Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 21 (1937)

Heft: 3-4

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

daraus entspringenden Gedankengängen (man stelle sich einmal solche einer Daseinsentwicklung entspringende Gedankengänge vor!); wenn ferner diese Darstellung geradezu den Schlüffel abgibt, muß sie wohl auch zutreffen, und daß der Mordgedanke in dem Entschlusse schließlich "feste Gestalt annahm", ist auch selbstverständlich. Es kommt aber weniger auf die Zahl der Wörter an als auf den Aufbau des Sates. Bei diesem Wortschwall vergeht einem ja Sören und Sehen. Satgegenstand ift "die Darstellung". Zwischen das Geschlechtswort "die" und das Dingwort "Darstellung" schiebt nun der Unglücksmann eine aus 42 Wörtern bestehende Zuschreibung, und an diese "Darstellung" hängt er dann in 46 Wörtern drei weitere Zuschreibungen. Wir haben den Bandwurm in vier Stücke zerschnitten und diese sachlich geordnet.

Wie Landenbergs Reiter auf der Berfolgung Baumgartens in die Hütten und Herden der Landleute fallen, läßt Schiller den Fischer Ruodi stöhnen: "Wann wird der Retter kommen diesem Lande?" Die Gerichtsschreiber bilden kein Land, aber einen Stand; darum sagen wir: "Wann

wird der Retter kommen diesem Stande?"

Otto Behaghel +

Ein besonders verdienter Rämpfer im Lager des Deutschen Sprachvereins hat letten Herbst die Augen geschlos= sen: der betagte Geheimrat Otto Behaghel in Gießen. Er war vor bald 50 Jahren am Basler Gymnasium kurze Zeit mein Deutschlehrer, und als ich vor sechs Jahren in Gießen den einzig noch lebenden aus der Schar meiner Lehrer besuchte, durfte ich ihm etwas aus der damaligen Schulzeit in Erinnerung rufen, was ich gern auch hier erzähle. Nämlich, wie er mir das Phrasenmachen ausgetrieben hat. Ein Lehrer hatte uns aufgegeben, einen Auffat zu schreiben über "die Freuden der Ginsamkeit". Durch einen Lehrerwechsel gab es sich, daß Prof. Behaghel diese Auffätze zu beurteilen hatte. Er stand neben meiner Schulbank, als er meine Arbeit besprach, rügte dies und das und fragte dann in seiner etwas scharfen und raschen Urt: "Glauben Sie das wirklich, was Sie da geschrieben haben?" Dem war nicht zu widerstehen; ich antwortete: "Eigentlich nicht." "Na, also..." erwiderte Behaghel und gab dann in taktvoller Weise zu meiner Entlastung zu verstehen, daß der Lehrer, der uns die Aufgabe gestellt hatte, mitschuldig sei an meinem Mißgriff. Ich bin ihm zeitlebens dankbar geblieben für diese erzieherische Tat, und wenn ich je im Leben in Versuchung geraten bin, hohle Redensarten zu machen, so mußte ich denken: was würde Professor Behaghel dazu sagen? So erzieht man junge Menschen!

Ich bin dem trefflichen Germanisten noch für weitere Gaben zu Dank verpflichtet. Sein gemeinverständliches Buch "Die deutsche Sprache" (in der Sammlung: Das Wiffen der Gegenwart) habe ich drei Mal gelesen. Das erste Mal als Schüler, schon ehe ich den Verfasser kannte, das zweite Mal, als ich unter fremdem Bolk auf fremder Erde, angeregt durch die Notwendigkeit in fremdem Sprachund Schrifttum heimisch zu werden, die Berührung mit dem eigenen Wesen doch nicht verlieren wollte (damals las ich es meiner Frau vor, die in demselben Kampf um die eigene Urt stand), und zuletzt wieder als alternder Mann.

In Otto Behaghel sahen wir die besten Eigenschaften des deutschen Wissenschafters verkörpert. Möchten Forschung und Lehramt auf den hohen Schulen des deutschen Mitteleuropas auch künftig solche unbestechliche und unabhängige Männer an der Arbeit sehen. Eduard Blocher.

Büchertisch.

B. K. L. Hoffmann, Wörterbuch ber deutschen Sprache in ihrer heutigen Ausbildung. Mit besonderer Berücksichtigung der Schwierigkeiten in der Bedeutung, Beugung, Fügung und Schreibart der Wörter und mit vielen erläuternden Beispielen aus dem praktischen Leben. 10. Auflage von Grund aus umgestaltet und neu herausgegeben von Dr. Martin Block. XVI 700 Seiten Großoktav. In Leinen gebunden 6.25 RM., fürs Ausland 4.69 RM. Berlag von Friedrich Brandstetter in Leipzig C 1.

Der Berlag empfiehlt das Buch mit den Worten:

Das neue Wörterbuch der deutschen Sprache stellt sich in be- wußten Gegensatz zu den vielen anderen Wörterbüchern, die nur wußten Gegensatz zu den vielen anderen Wörterbüchern, die nur das aufzeichnen, was in die Schriftsprache aufgenommen worden ist. Hossprache, die bietet den wirklich gesprochen und gesich riede nen un Gerich at der deutschen Sprache, die Sprache, die Vortschen Volksprochen und verstanden wird. Die Mundarten, die Verufse und Standessprache, der Volkswitz, die Krastausdrücke, die Sprache des Verkehrse und Sportlebens sind start herangezogen worden, weil aus deren Born ständig lebendige Kräste in die Schriftsprache übergehen und sie nie in Form und Sinn erstarren lassen. Das Wörterbuch wird in Auswahl und Erklärung kann jemals im Stich lassen. Sprachverein sowohl wie die Deutsche Akademie begutableten das Wörterbuch Kolfmann-Vlok als eines der zubersebergsber under Verlagen von des die Verliche Akademie

begutachteten das Wörterbuch Soffmann-Block als eines der zuber-läffigften; setzere empfiehlt es allen Teilnehmern an ihren Lehrgangen.

In der "Muttersprache" (1936, Heft 3) hat in der Tat Karl Scheffler das Buch lebhaft empfohlen. Wenn wohl im allgemeinen "die Mundarten stark herangezogen" worden sind, so gilt das kaum für das Schweizerdeutsche; denn es fehlen dieselben Wörter, die wir im Großen Duden vermiffen: urchig, Emd, Abwart, Bauersame, Dienstbarkeit, Hofftatt, Hurde, Nidel, Jag u. a. Natürlich kann ein Sandwörterbuch kein Idiotikon sein, wie man unglücklicherweise etwa ein Mundartwörterbuch nennt, und wir dürfen nicht verlangen, daß an Hand dieser Bücher ein Norddeutscher den ganzen Gotthelf verstehen könne; wir hoffen aber doch, der Serausgeber gewähre uns in einer späteren Auflage dieselbe Gastfreundschaft, die uns der Große Duden in Aussicht gestellt hat.

Allerlei.

Es bessert. Bor 10-15 Jahren hätte noch kein Franzose daran gedacht, seine Erzeugnisse auf Deutsch zu empfehlen; jett haben das einzelne schon ganz nett gelernt. wie die beiliegenden Löschblätter beweisen. Ein bischen habe ich auch dazu mitgeholfen; ich erkläre nämlich jedem Bertreter einer französischen Arzneimittelfabrik, der zu mir fommt, ich sei nicht dazu da, meinen deutschsprechenden Kranken die französischen Berordnungen auf den Backungen zu übersetzen. Die meisten sehen das auch ein; ein Fräulein, - meiner Ansicht nach aus Genf — das für ein Pariser Geschäft reiste, erstarrte bei meinen Worten fast buchstäblich zur Salzfäule. Dafür bin ich ihr heute noch dankbar; ich kann mir seither viel anschaulicher vorstellen, wie Lots Weib aussah.

Ja, ja, die "Bildung". In seiner Sigung vom 16. Dezember 1936 behandelte der Gemeinderat von Zürich u. a. auch den Geschäftsbericht des Stadtrates über das Jahr 1935. Die "Neue Zürcher Zeitung" (Nr. 2202 vom 17. Dezember 1936) berichtet über den Gang der Verhandlungen:

"Stadtrat B. Kausmann führt aus, daß die Exekution der Bereinsachung des Berwaltungsbetriebes nach wie vor alle Ausmerksitzenkalt ichaukt " jamkeit schenkt...

Daß Herr Stadtrat Bernhard Kaufmann kein Latein versteht, ist sicherlich nichts Ehrenrühriges. Aber in einem folden Fall ist es immer sicherer, sich schlicht und einfach seiner deutschen Muttersprache zu bedienen, die man ja in der Bolksschule in ausreichender Weise zu erlernen Gelegenheit gehabt hat, als das Fremdwort "Exekution" (Zwangsvollstreckung, Hinrichtung) zu gebrauchen, wenn man die "Exekution" (die vollziehende Behörde) meint. Wäre es nicht am einfachsten gewesen, Herr Kaufmann hätte kurz und bündig gesagt: "Der Stadtratschung hinren volle Aufmerksamseit"? Vermutlich hätten ihn dann alle seine Zuhörer verstanden, was bei der von ihm gewählten Aussbrucksweise schwerlich der Fall war.

Rachwort des Schriftleiters: Dann aber hätten jene, die ihn verstanden, — nichts zu lachen gehabt. Vielleicht war's nur ein Drucksehler? Aber beim deutschen Wort wäre es nicht vorgekommen.

Im "Organisator", der schweizerischen kaufmännischen Monatsschrift (Dezember 1936) plaudert S. Behrmann:

In die Jubiläums-Tagung des Schweizerischen Keklameverbandes Anfang Oktober fielen ein paar muntere kleine Spriherchen der Frage "deutsch und welsch", Spriher ohne jeden politischen Beigeschmack. In der Einladung war ein böser Drucksehler stehen geblieben: Décharche statt Décharge. Oder ist Décharche doch richtig? Man sagt ja auch Démarche ... Dem Borstand Entlastung zu erteilen oder ihn gar zu entlasten — o, wie plump wäre das gewesen!

Herr Dr. C. Wüeft brachte die ausgezeichnete Anregung, den Begriff der Wahrheit in der Neklame zur "ehrjamen Reklame" zu erweitern. Das klang manchem etwas hausbacken, veraltet, nach dem ehrfamen Kaufmann und dem ehrfamen Handwerker. Dabei, wie wohltuend für feine Ohren! Wie neu ist das lange nicht benützte Wort wieder geworden! Mag das nicht genau wiedergeben, was gemeint war und was der Engländer mit dem schwer übersetharen Wort "fair" ausdrückt, das macht nichts. "Anständig" hat genau den Sinn, aber einen unerwünschten Rebensinn; "lauter" ist schon fast zu erhaben. "Ehrsam" braucht nur häufig genug im Sinn von fair gebraucht zu werden und hat dann dessen Sinn.

Unter den Dingen, die die ehrsame Reklame unbedingt vermeiden soll, spielte das "Dénigrement" eine große Rolle. Ich bekenne, daß ich zwar weiß, was das Wort bedeuten soll, daß es mir aber nicht das Geringste sagt. Ich empfinde nicht einmal den vorgeschriebenen Abscheu davor. Fragen wir doch aufs Geratewohl ein paar Leute, was "Dénigrement" heißt. Auch Gebildete wissen es nicht. Ich will es hier verraten: es heißt schlechtmachen, anschwärzen, verleumden.

Was verstehen Sie besser: Sie sollen sich vor dem Dénigrement hüten, oder: Sie sollen den andern nicht schlecht machen? Die Moral von der Geschicht': Sprich deutsch in der Werdung! Man versteht dich besser.

Die Post-, Zoll-, und Telegraphen-Zeitung brachte in Nr. 39 des Jahrgangs 1935 folgende hübsche Sammlung:

"Refüsiert"

Eine Blütenlese aus der Praxis.

Bu rig, Renessert, rewaissert, Reversert, Refürt, Bürikig, Revinsirt, Repidiert, Reserviert, Reormiert, Reserve, Refusiert, Reserviert, Revuese, Referse, renediert, rehr, Revessirt, Revusi, resüssert, Redur, Refüssirt, Resisser, Revisser, Revisse

Dazu bemerken wir:

Unter diesen 31 Formen befinden sich auch 2 deutsche (zu rig, Zürikig), die vielleicht von schwäbischen Dienstemädchen oder Italienern stammen, schwerlich von Deutscheschweizern mit durchschnittlicher Bolksschulbildung. Die übrigen 29 stammen freilich noch viel schwerlicher von Sochschullehrern; aber da nicht die Hälste der Deutschschweizer Französisch lernt, sind diese krampshaften Berzuche, ein "refuse" zu malen oder sonstwie zu "refüsieren", dem durchschnittlichen Deutschschweizer wohl zuzutrauen, eher als der Mut, einfach "zurüch" zu schreiben.

Brieftasten.

5.B., 3. Wenn der Angeklagte "den Tatbestand kanntlich ist", so be kenn ter sich dazu; er ist geständig. Das Jdiotikon vermerkt das Wort in dieser Bedeutung aus ganz verschiedenen Gegenden, aber auch im Sinn von kenntlich, kennbar und sür bekannt, ossenden, endlich auch sür erkenntlich, dankbar. — "Begangenschaft" ist das Bergehn, das der Mann "begangen" hat. Das Jdiotikon bringt nit dieser Bedeutung nur einen Beleg aus dem St. Galler Rheintal. Anderswokann es auch Berus oder Kundsame bedeuten. — Es ist schwer zu sagen, wie weit man mit der nundartlichen Färbung in den Kanzsleien gehen dürse. "Kanutlich" ist dem Oftschweizer aus der Umgangssprache geläusig, "Begangenschaft" ist nur ein ostschweizerisches Kanzsleiwort; beide werden schon in Jürich nicht mehr sicher verstanden, und das Erraten ist gerade in Akten eine gesährliche Sache. Bei der heutigen Freizügigkeit und Bevölkerungsmischung sind solche mundartliche Unsswücke kann mehr zu entsjehlen. — Gemeinverskändlich und den krießigen, weit ausgesprochen dürokratisch ist die Wendung, der Beklagte habe "sich hausiererisch betätigt". Der Wann wird "bloß hausiert" oder allenfalls "sich bloß als Hausierer betätigt" haben. Daß wir aus Hausierer noch ein Umstandswort abseiten, ist etwas — umständlich.

Moustrame Wie's gemeint ist.

Es haben schon welche von unsern eigenen Mitgliedern daran Anstoß genommen, daß wir die alten deutschen Monatsnamen benuten, die doch veraltet und nicht mehr allge= mein verständlich seien. Gewiß werden sich die im öffentlichen Leben, in jeder Art Geschäftsverkehr üblichen lateinischen Namen nicht mehr ausrotten lassen, und auch wir vom Sprachverein, die wir überflüssige Fremdwörter ftreng vermeiden, werden im praftischen Leben vom Februar und vom Juni sprechen und nicht vom Hornung und vom Brachmonat. Sogar der große Deutsche Sprachverein, der in seiner "Muttersprache" von 1925 an deutsche Monatsnamen brachte, hat das mit dem Jahrgang 1936 wieder aufgegeben und nennt den ersten Monat wieder Januar und nicht mehr "Januar (Jänner)" wie 1925, "Hartung (Januar)" wie 1926 und 27, "Eismond/Januar" wie von 1928 bis 35. Aber für den Berkehr unter uns, die wir nun einmal Freude haben am Bodenständigen auch in der Sprache, da dürfen wir fie wohl noch führen und so etwas dazu beitragen, daß sie neben den andern noch eine Zeitlang erhalten bleiben; denn heimeliger find sie halt doch als die andern, deren Borteil gerade ihre "Internationalität" oder — Baterlandslosigkeit ist.

Kleine Mitteilungen.

Ein langjähriges Mitglied, das mit der Entrümpelung beschäftigt ist, hat uns die Jahrgänge 1904 dis 36 der "Muttersprache" (früher "Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins" genannt) unentgeltlich zur Berfügung gestellt. Wir geben sie gerne unentgeltlich weiter. Wer meldet sich?

Ein anderes Mitglied sucht den vergriffenen Band "Grindelwald" von Friedlis "Bärndütsch" aufzutreiben.

Wer kann ihm helfen?